

»Also, was mich persönlich angeht, so mache ich meine Arbeit gar nicht für den Polizeidirektor oder irgendeinen anderen Chef. Es mag zwar seltsam klingen, aber meine Auftraggeber sind tot, und dennoch leben sie weiter, und zwar durch mich.«

Vivi Brygge machte eine ausladende Geste und schaute ins Publikum. Neuer Applaus brandete auf.

Tess richtete den Blick wieder auf die Leinwand, sie wusste, dass für die Zuschauer dort die Gesichter von Annika, Max und Sara zu sehen waren, die Opfer, deren wahre Mörder sie Jahre nach der Tat zu fassen bekommen hatten. Sie deutete mit dem Finger dorthin.

»Das sind die Menschen, für die ich arbeite, sowie für die vielen Hundert weniger bekannten Opfer, die wir in der Region Süd zu beklagen haben.«

Vivi Brygge nickte.

»Sie meinen, es ist Ihnen völlig egal, was Ihre Vorgesetzten sagen?«

Tess lachte.

»Sie wollen wohl, dass ich arbeitslos werde! Aber im Grunde stimmt es. Und sollte man mich je zwingen, meine Einstellung zu ändern, oder mir einen anderen Arbeitsbereich zuweisen, würde ich noch am selben Tag hinschmeißen.«

Vivi Brygge strahlte, offenbar hochzufrieden mit dieser abschließenden rebellischen Antwort.

»Und damit verabschieden wir uns von unserem heutigen Gast«, sagte sie und beendete die Sendung.

Das Interview war vorbei, und die Titelmelodie erklang. Tess verließ das Podium und atmete tief durch. Livesendungen waren wirklich anstrengend.

Einen Moment lang überlegte sie, ob sie zu weit gegangen war. Es war leicht, so übermütig zu sein, wenn man auf der Fernsehcouch saß. Wenn man aber am darauffolgenden Tag den Chefs und Kollegen auf dem Flur begegnete, war das weniger angenehm. Doch sie hatte nichts gesagt, wozu sie nicht stehen konnte. Wenn sie nicht mehr an den unaufgeklärten Fällen arbeiten könnte, käme das einem Rauschmiss gleich.

Vivi Brygge trat zu ihr. Tess überlegte, ob sie etwas zum Jenny-Ramsvik-Fall sagen sollte. Sie hatten ja im Vorfeld tatsächlich nicht abgestimmt, worum genau es in der Sendung gehen sollte. Tess war einfach davon ausgegangen, dass das Thema nicht zur Sprache kommen würde. Dabei war natürlich klar, dass die verantwortliche Redaktion auch die Berichterstattung anderer zur Kenntnis nahm, und in der vergangenen Woche hatte Lasse Palmqvist von *Kvällsposten* nun mal auf Quellen verwiesen, denen zufolge der Jenny-Fall wiederaufgenommen werden sollte – welche Quellen das auch immer sein mochten.

»Danke für Ihren großartigen Einsatz«, sagte Vivi Brygge.

Der Sender hatte Tess angeboten, während der Herbstsaison als Dauergast bei ihnen aufzutreten. In »Zehn Fälle mit Tess« sollte sie über diejenigen Fälle berichten, die sie am meisten bewegt hatten.

Tess hatte gezögert, vor allem, weil es viel von ihrer eigentlichen Arbeitszeit als Ermittlerin in Anspruch nehmen würde. Gleichzeitig war ihr natürlich auch bewusst, dass es für ihre eigene Zukunft und die ihres Cold-Case-Teams eine großartige Chance war, wenn sie in der beliebten Brygge-Show auftrat.

Sie nahm ihr Mikro ab und wurde zum Ausgang begleitet. Im Redaktionsraum traf sie auf Sebastian, der die Facebook-Seite der Sendung betreute.

»Viele Kommentare und Fragen heute – schade, dass wir nicht mehr mit reinnehmen konnten«, sagte er und hob den Daumen.

Tess blieb stehen.

»Hoffentlich vor allem positive?«

»Auf jeden Fall«, sagte er. »»Super-Cop hat wieder geliefert«, »Wenn doch alle Polizisten wären wie Tess Hjalmarsson«, um nur ein paar zu nennen. Nur ein Typ bleibt bei seinen nervigen, aggressiven Kommentaren.«

Sebastian überflog die Beiträge.

»Hier.«

Tess beugte sich herunter, um den Kommentar von Sonny0925 auf dem Bildschirm zu lesen.

»Warum sitzt du im Fernsehen und laberst Scheiße, statt dich um deine Fälle zu kümmern?«

Tess seufzte. Sobald man in den Medien präsent war oder sonst irgendwie auffiel, musste man damit rechnen, dass es Leute gab, die einen ständig infrage stellten oder einen schlicht nicht mochten.

»Der hat letztes Mal auch schon so was geschrieben«, sagte Sebastian.

»Was genau?«

Sebastian scrollte und wirkte etwas verlegen.

»Du würdest es genießen, von anderer Leute Tragödien zu erzählen und so was. Im Netz sind so viele Irre und Trolle unterwegs.«

Tess nickte.

»Wenn die wüssten, wie wenig angenehm die Auseinandersetzung mit diesem ganzen Elend ist, würden sie vielleicht anders denken.«

Tess ging die Treppe hinunter und verließ das Fernsehgebäude. Weit hinter ihr leuchtete das größte Hochhaus Skandinaviens, der Turning Torso, in der Dunkelheit.

Sie startete ihren Dienstwagen, einen schwarzen Volvo, und fuhr los. Auf der Klappbrücke warf sie einen Blick in den Rückspiegel, Richtung Västra Hamnen. Sie musste dringend mal wieder in ihre Wohnung, die Pflanzen auf der Terrasse gießen und nachsehen, ob alles in Ordnung war. Das hatte sie jetzt bestimmt schon eine Woche nicht mehr getan. Andererseits konnte es auch noch ein paar Tage warten. Es war einfach viel verlockender, nach Österlen rauszufahren.

Mittwoch, 21. Oktober

Tess sah Sandra zu, die im schwarzen Jackett durchs Haus lief und ein paar letzte Dinge für die anstehenden Arbeitstage in Helsingborg einpackte. Sie staunte selbst immer wieder, wie selbstverständlich ihre Beziehung sich bereits ein knappes Jahr nach ihrem ersten Date anfühlte. Denn dass sie einander gefunden hatten, war für sie keineswegs so vorhersehbar gewesen, wie Marie Erling immer behauptete.

Zwischen den Kiefern sah man das dunkelgraue Meer. Nach mehreren Tagen kräftigen Ostwinds hatte sich das Wetter ein wenig beruhigt, doch so nah, wie das Haus am Wasser lag – nur wenige Meter vom Strand entfernt –, war es niemals ganz still. Ein stetes Rauschen umgab sie in ihrer kleinen Bucht in Gislövshammar.

Tess sah zum regenschweren Himmel hinauf und zuckte zusammen, als Sandra sie von hinten umarmte.

»Woran denkst du?«

Tess rückte näher, bis sie sich ganz von Sandra umschlossen fühlte.

»An nichts.«

»Man denkt immer an irgendetwas. Aber ...«

»... man muss nicht immer drüber reden.«

»Genau.«

Tess mochte ihr nichts von ihren Befürchtungen sagen, dass vielleicht doch ein Fluch auf ihrer Beziehung lag und sich plötzlich alles wieder in Luft auflösen könnte. Denn sie lachte öfter, liebte mehr und ging mit leichteren Schritten durchs Leben als in den vergangenen Jahren. Manchmal fühlte es sich fast zu schön an, um wahr sein, oder gar um immer so weitergehen zu können. Und ihre Beziehung hatte in den letzten Wochen tatsächlich einiges aushalten müssen: die bedrohlichen Attacken von Sandras Exmann, die weite Entfernung zu Sandras Kindern in Stockholm sowie die Schwierigkeiten und zeitlichen Verpflichtungen, die eine Führungsposition mit sich brachte, wie Sandra sie innehatte.

»Ich muss in einer halben Stunde los«, flüsterte sie auch jetzt. Tess spürte ihren warmen Atem in ihrem Nacken. Sie senkte den Kopf und hoffte, sie möge sie an genau dieser Stelle weiter berühren.

»Ich wünschte, du könntest bleiben.«

Derzeit führten sie mehr oder weniger parallele Leben, waren ständig unterwegs zwischen Österlen, Malmö und Helsingborg. Doch obwohl Tess gerne mehr Zeit mit Sandra verbracht hätte, gefiel es ihr auch allein in dem schwarzen Holzhaus am Meer. Viele Jahre hatte sie davon geträumt, selbst eines zu kaufen, doch ihr Ersparnis hatte dazu nie gereicht. Und jetzt saß sie in einem Haus, das zum Teil von dem Geld bezahlt worden war, das Sandra nach der Scheidung von dem wohlhabenden

Schreibmittelhersteller Cliff Edding erhalten hatte. Tess hatte befürchtet, dass sie mit dem Umstand, dass Sandra mit einem Mann verheiratet gewesen war, nicht gut klarkommen würde. Doch dann hatte sie alle Zweifel in den Wind geschlagen. In ihrem Alter war es geradezu unvermeidlich, dass ein neuer Partner bereits eine Vergangenheit hatte.

»Übrigens fand ich dich gestern richtig gut«, sagte Sandra. »Ich bin stolz auf meinen Super-Cop.«

Tess verzog das Gesicht.

»Man hat es nicht leicht als Prophet im eigenen Land, das weißt du besser als sonst irgendjemand. Leider war ich überhaupt nicht darauf vorbereitet, dass sie Jenny Ramsvik thematisieren würde.«

»Du kannst nicht alles unter Kontrolle haben, das kann nicht einmal Tess Hjalmarsson. Ich habe deinen Blick gesehen, als sie dich nach den Fällen gefragt hat, zu denen du niemals kommen wirst. Diesen Gewissensblick.« Sandra streichelte ihre Schulter. »Nicht alles in der Welt ruht auf diesen Schultern. Es gibt andere da draußen, die tragen helfen. Vergiss das nicht.«

Tess wusste genau, was sie meinte. In den letzten Jahren hatte das Cold-Case-Team ihre gesamte Energie gefordert. Doch das gehörte dazu, wenn man mit unaufgeklärten Fällen arbeitete. Zumindest, wenn man so wie sie hohe Ansprüche an das Ergebnis stellte und alles dafür tat, den Angehörigen eine Antwort zu liefern. Man entwickelte eine geradezu manische Besessenheit, verfiel mit Haut und Haar der Jagd nach dem anonymen Gesicht, dem man endlich lebendige Züge verleihen wollte.

Und dann der Kick an dem Tag, an dem einem genau das gelang, an dem das Gesicht klar hervortrat ... In diesem Moment verschwand endlich die Macht, die der Täter durch seine Unsichtbarkeit gehabt hatte. Er, denn meist handelte es sich um Männer, wurde ein Mensch aus Fleisch und Blut.

In der Zwischenzeit war Sandra zum Küchentisch gegangen und las mit gerunzelter Stirn eine SMS.

Tess trat zu ihr.

»Was ist los?«

»Schon gut, nichts Besonderes.«

»Ach, hör auf. Das war schon wieder er, oder?«

Sandra hielt ihr das Handy hin, damit sie die Nachricht von Cliff Edding lesen konnte.

»Jetzt reicht's. Du bist eine kalte, verantwortungslose und verlogene Schlange. Aber das wirst du büßen, das verspreche ich dir.«

Tess sah sie an.

»Kam die jetzt gerade? Das ist nicht in Ordnung, das ist eine regelrechte Drohung.«

Sandra schüttelte den Kopf.

»Ich begreife nicht, woher diese ganze Wut kommt. Dieser Hass in jeder Nachricht, die er mir schreibt. Hat das die ganze Zeit schon unter der Oberfläche gelauert? Er wird bestimmt alles tun, um die Kinder gegen mich aufzubringen.«

Tess hielt noch immer das Handy und sah, wie eine weitere Nachricht eintraf.